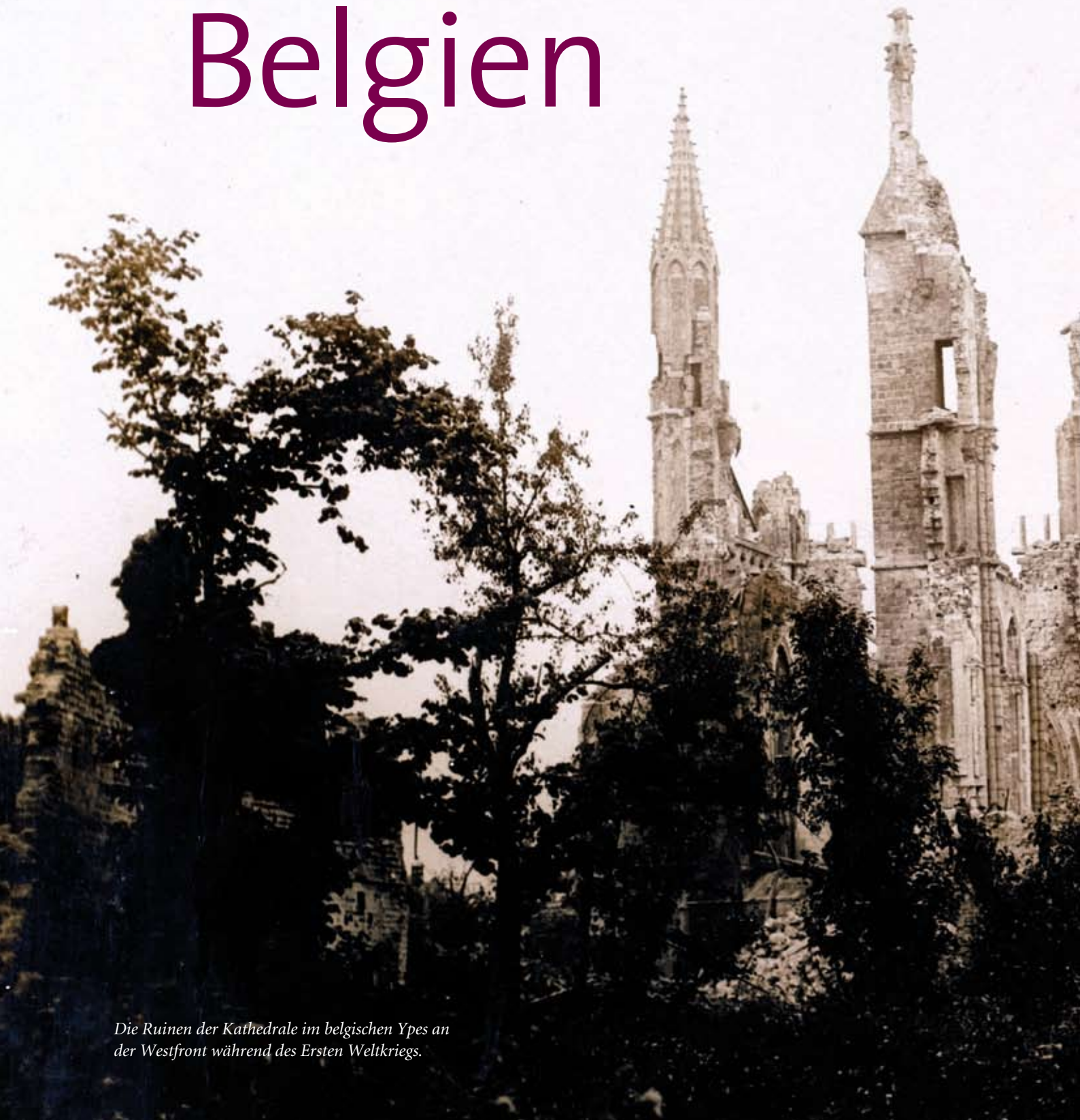


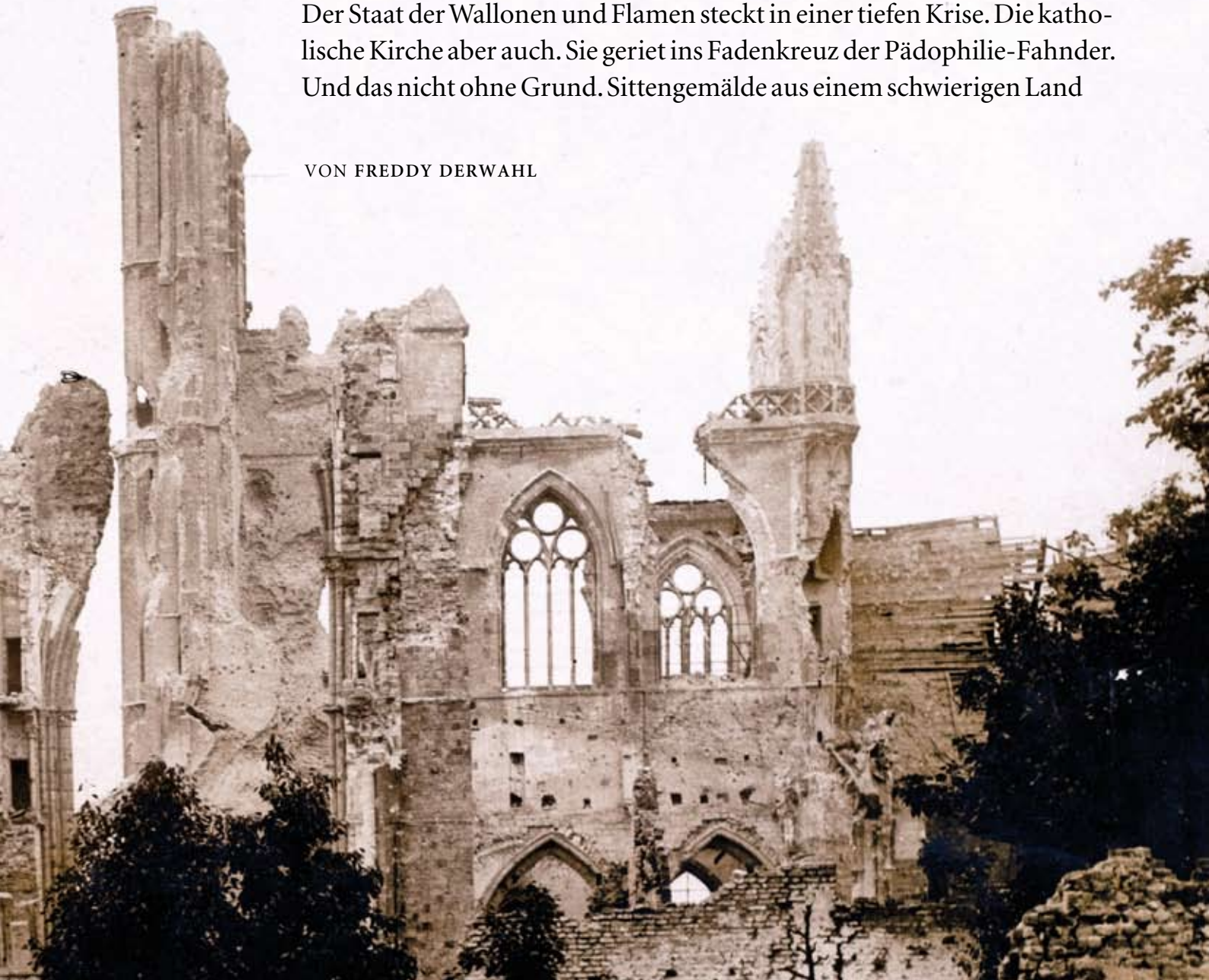
Der Kummer von Belgien



Die Ruinen der Kathedrale im belgischen Ypres an der Westfront während des Ersten Weltkriegs.

Der Staat der Wallonen und Flamen steckt in einer tiefen Krise. Die katholische Kirche aber auch. Sie geriet ins Fadenkreuz der Pädophilie-Fahnder. Und das nicht ohne Grund. Sittengemälde aus einem schwierigen Land

VON FREDDY DERWAHL



Ausgerechnet der sarkastische Belgien-Hasser Charles Baudelaire schrieb die Reisenotiz, er liebe die Stille des verträumten Mechelen: „Wenn Mechelen nicht in Belgien läge, und nicht von Flamen bewohnt wäre, dann würde ich gerne dort leben und vor allem sterben.“ Käme der Dichter der „Blumen des Bösen“ in diesem Sommer in die Stadt, würde er seinen Augen nicht trauen und hier weder leben und erst recht nicht sterben wollen. Das Leben hat in der Bischofsstadt seine Tücken, die Grabesruhe ist

nicht sicher. Zwar herrscht immer noch die nur von Glockenspiel unterbrochene Beschaulichkeit, immer noch ist das achtzigtausend Einwohner zählende Mechelen eine Hochburg der Klöpplerinnen und Bierbrauer mit acht Kirchen und dreihundert denkmalgeschützten Gebäuden, doch in ihrem Zentrum, rund um die aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende Sint-Rombouts-Kathedrale, sind noch die Nachbeben eines Skandals zu spüren, der in den letzten Monaten nicht nur die belgische Kirche erschüttert hat.



Der Hochzeitstanz im Freien von Pieter Bruegel d.J. (1564-1638). Baltimore, Walters Art Gallery.



Wie bei der Suche nach einem Serienmörder tauchten am 24. Juni am Hauptsitz des Erzbistums Brüssel-Mechelen Fahnder des Untersuchungsrichters von Brüssel auf und durchsuchten mit nahezu boshafter Akribie den erzbischöflichen Sitz, die Kathedrale und die Privatwohnung des ehemaligen belgischen Primas, Kardinal Godfried Danneels. Aber nicht genug: In der Kathedrale wurden sogar die Sarkophage seiner Vorgänger, der Kardinäle Jozef-Ernest Van Roey und Léon-Joseph Suenens auf der Suche nach Beweismaterial angebohrt und mit Kameras überprüft. Es wurden keine verdächtigen Spuren gefunden. Das Grab des ersten Primas des vergangenen Jahrhunderts, Kardinal Désiré Mercier, wagte niemand anzurühren. Eine Schändung durch Staatsbeamte hätte in patriotischen Kreisen heftige Proteste ausgelöst, Monsignor Mercier hatte im Ersten Weltkrieg von der Kanzel der Kathedrale zum Widerstand gegen die Grausamkeiten der deutschen Einmarschierer aufgerufen.

Vertrauensbruch, Rücktritte

Der Zufall wollte es, dass sich die Belgische Bischofskonferenz beim Eintreffen der zwanzig Polizeibeamten zu ihrer monatlichen Arbeitssitzung bei Erzbischof André Joseph Léonard in Mechelen aufhielt. Ohne Rücksicht auf Rang und Namen wurden die Bischöfe während der neunstündigen Razzia in ihrem Versammlungsraum festgehalten. Die Handys wurden ihnen abgenommen, jede Kommunikation verboten. Pikanterie am Rande: Zu ihrem Kreis gehörte auch der Apostolische Nuntius in Belgien und Luxemburg, Erzbischof Giacinto Berloco. Sein Diplomatenausweis gewährte ihm freies Geleit.

Zeitgleich mit der Razzia in der Kathedrale und der Privatwohnung des Kardinals fand eine Hausdurchsuchung in den Räumen der bereits vor zehn Jahren eingesetzten Kommission statt, die sich im Auftrag der Bischöfe mit dem sexuellen Missbrauch durch Geistliche befasst. In den Büros wurden die vertraulichen Dossiers von 475 Personen beschlagnahmt, die sich bei dem Ausschuss als Opfer gemeldet hatten. Der Vorsitzende dieses Experten-Gremiums, der Kinderpsychiater Peter

Adriaenssens, empörte sich über den eklatanten Vertrauensbruch und forderte vom christdemokratischen Justizminister Stefaan de Clerck die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Der Minister sagte zu und kündigte an, die Suchaktion zu annullieren.

Einige Tage später dann traten Adriaenssens und die Mitglieder der nach ihm benannten Kommission von ihren Ämtern zurück. Die unverzichtbare Vertrauensbasis sei zerstört. Sämtliche Computer befanden sich unter Verschluss der Justiz, die Missbrauchstopfer, die sich unter strikter Diskretion an die Kommission gewandt hatten, fühlten sich verraten. Der verantwortliche Richter Jean-Marc Meilleur teilte lediglich mit, Erklärungen „gewisser Personen“ hätten seine Ermittlungsaktion ausgelöst, die Akte befindet sich erst im Anfangsstadium, es müsse geprüft werden, ob die Kirche belastendes Beweismaterial in Fällen sexuellen Missbrauchs zurückhalte.

Eine Umfrage ergab, dass eine breite Mehrheit der belgischen Bevölkerung das strenge Vorgehen der Behörden zunächst begrüßte. Seit dem Skandal um den Kinderschänder Marc Dutroux herrscht bei Pädophilie-Vergehen noch immer ein Trauma. Umgeben von einem Clan von Verbrechern und Porno-Kunden hatte der lebenslänglich Verurteilte die kleinen Mädchen Julie und Mélissa in seine Gewalt gebracht, monatelang missbraucht und schließlich verhungern lassen. Der Fall löste weltweit Entsetzen aus. Belgien, so hieß es, sei das „Land der Kinderschänder“. Zuvor waren bereits politische Querelen in der Sozialistischen Partei der französischsprachigen Wallonie mit Mord geahndet worden. Minister mussten zurücktreten. Hohe Magistrate erwiesen sich als korrupt, ein Generalanwalt kam hinter Gitter. Der alte Bischofssitz Lüttich hieß fortan „Palermo an der Maas“.

Wie im Da Vinci-Code

Wohl aus Rücksicht auf die Sensibilitäten der Öffentlichkeit fiel die Reaktion der belgischen Bischöfe auf die Razzia eher verhalten aus. Kardinal Danneels sagte, die Justiz müsse „ihre Arbeit tun“. Sein Nachfolger Erzbischof Léonard bezeich-

nete die Polizeiaktion zwar als „verwunderlich“, verglich sie jedoch schmunzelnd mit einem Stück aus dem „Da Vinci-Code“. Die leisen Töne vermitteln das Bild einer eingeschüchterten Kirche, die es vorzieht, nach der linken auch noch die rechte Wange hinzuhalten. Mehr als der rasanten Absturz der statistischen Daten über Kirchenbesuch und Sakramentsempfang fürchtet man den „inneren Feind“.

Im April dieses Jahres trat der Bischof von Brügge, Roger Vangheluwe, mit einem Schuldbekennnis an die Öffentlichkeit. Er gestand, während 25 Jahren den Sohn einer befreundeten Familie sexuell missbraucht zu haben, auch in seiner Zeit als Bischof. Das Land war entsetzt. Der Demissionär zog sich in die Trappistenabtei Westvleteren zurück und sprach von „Finsternis“. Erzbischof Léonard entschuldigte sich mit Tränen in den Augen im Namen der katholischen Kirche für die Taten seines Amtsbruders und verkündete Nulltoleranz. Doch wollten ihm die einflussreichen Beobachter aus Kreisen der Freimaurerloge „Grand Orient“ sowie selbstkritische Christen nicht so ganz glauben. Der engagiert konservative Léonard hatte sich vor seiner Weihe zum belgischen Primas im Februar dieses Jahres als scharfzüngiger Gegner der Homosexualität erwiesen. Nach seiner Wahl fielen seine Urteile milder aus; in einer Direktsendung des belgischen Fernsehens brillierte der Sympathisant der Tridentinischen Messe mit unverfänglichen Antworten.

Gegen seinen Vorgänger Danneels wurde unterdessen der Vorwurf erhoben worden, im Besitz von Dokumenten aus dem Dutroux-Prozess und dubiosen Fotos gewesen zu sein. Die Beschuldigungen stammten aus einer undichten Quelle in der Justiz und erwiesen sich als nicht haltbar. Der sichtlich angeschlagene Kardinal, der während zehn Stunden verhört worden war, erstattete Anzeige: Vertrauensbruch des Gerichtes, Rufschädigung, Verletzungen des Berufs- und Dienstgeheimnisses.

Blut und Bier

Das belgische Sittengemälde erinnert an die Meisterwerke der Maler aus der „Flämischen Schule“, an deftige Bauernhoch-

zeiten, pralle Nacktheiten, schäumendes Klosterbier, jedoch auch an Beginen-Mystik, Heilig-Blut-Prozessionen, ergreifende Kreuzabnahmen und die infame List des Besetzers Alba. Hier ist das Land, wo Rubens, van Dijk und Jordans, aber auch die Surrealisten Magritte und Delvaux zuhause waren. Seit einer „unbeabsichtigten, aber siegreichen Revolution“ gegen die verhassten niederländischen Pietisten (1830) ist es ein Staat steter Gefährdungen und abenteuerlicher Kompromisse. Die Kirche hat dabei immer eine herausgeforderte Rolle gespielt. Christen und Freigesinnte lieferten sich heftige Schulkämpfe. In der Arbeiterfrage stellte sich der spätere Kardinal Joseph Cardijn auf die Seite der Armen. Ein Hirtenbrief von Kardinal Van Roey bewahrte das Land vor dem Zugriff der faschistischen Rex-Bewegung. Im dramatischen Konflikt um den Rücktritt von König Leopold III. standen sich katholische Flamen und sozialistische Wallonen in blutigen Straßenkämpfen gegenüber. Während den brutalen Heimzahlungen in der Kongo-Krise wurden belgische Missionare ermordet, Nonnen missbraucht. Kardinal Suenens, der sich im Konzil für den Aufbruch der Weltkirche engagiert hatte, musste 1968 mit ansehen, dass die international anerkannte Katholische Universität Löwen im kleinlichen Sprachenstreit zerbrach. Danach trennte sich auch die einst führende Katholische Partei in zwei Sprachflügel.

Seit den frühen neunziger Jahren spekuliert die Presse über hunderte Klagen wegen sexuellen Missbrauchs durch Priester, die ein ehemaliger Pfarrer Kardinal Danneels aushändigte. Es soll auch bereits von Bischof Vangheluwe die Rede gewesen sein, doch Danneels kann sich nicht erinnern. 1997 kam es im bischöflichen Palais von Mechelen bereits zu einer Hausdurchsuchung. Ein pädophiler Geistlicher aus Brüssel, der acht Minderjährige vergewaltigt hatte, soll von der Hierarchie gedeckt worden sein. Doch wurde Kardinal Danneels als verantwortlicher Vorgesetzter in zweiter Instanz freigesprochen. Die Kirche reagierte mit der Einsetzung der unabhängigen Untersuchungskommission. Als Vangheluwe, der bereits sein 25-jähriges Bischofsjubiläum gefeiert hatte, sein Schuldbekennnis ablegte, war der Skandal nicht mehr aufzuhalten.





Fotos: dpa

*Die Kreuzabnahme von
Peter Paul Rubens (1577-
1640) und seiner Werkstatt.
Lille, Musee des Beaux-Arts.*

Er trifft ein ohnehin angeschlagenes Land, das nicht nur sprachlich gespalten ist, sondern heiter am Rande des Chaos lebt.

Das Ende Belgiens?

Wegen des eskalierenden Sprachenstreits wurde nach dem Rücktritt der Regierung im Mai diesen Jahres auch von seriösen Beobachtern „das Ende Belgiens“ befürchtet. Aus den Neuwahlen ging die Nationalistische Flämische Allianz (NVA) als großer Sieger hervor, die sich die Schaffung einer unabhängigen flämischen Republik zum Ziel gesetzt hat. In der Wallonie lagen die Sozialisten vorne; dann und wann erscheint ihr hochgradig betrunkenner Pensionsminister auf dem Bildschirm und lässt sich von seinen 75.000 Anhängern als „Papa“ feiern. Die abgeschlagenen christlichen Parteien spielen nur noch eine Nebenrolle. Während der Regierungsbildung reiste König Albert II. als Ehrengast zu den Fünfzig-Jahr-Feiern der ehemaligen Kolonie Kongo. Amnesty international sprach von einem „menschverachtenden Regime“. Die belgische Bevölkerung wurde tagelang in den Medien an ihre Mitverantwortung an Ausbeutung und Gräueltaten erinnert. Unterdessen musste das geschwächte Belgien für sechs Monate die Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union übernehmen. Es geschah durch einen geschwächten Premierminister, der nur noch die Amtsgeschäfte führt. Für die Rolle als Garant und Zuflucht nationaler Einheit, wie es in den Weltkriegen der Fall war, kam die Kirche nicht mehr in Frage. Sie muss sich wehrlos den demütigenden Untersuchungen der Gerichtspolizei stellen, deren Ergebnisse noch auf sich warten lassen.

Der in Mechelen im Ruhestand lebende Kardinal Danneels stand in den letzten Jahren seiner Amtszeit wiederholt im Mittelpunkt heftigen Meinungsstreits. Im Juni 2007 hatte der Vatikan führende Mediziner der Katholischen Universität Neu-

Löwen einbestellt, die seit Jahren künstliche Befruchtung („In-Vitro-Fertilisation“) und das Forschungsklonen betreiben, wobei menschliche Embryonen zerstört werden. In der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Universität schlug sich der Kardinal auf die Seite der „Freiheit der Wissenschaft“. Hochschulen seien kein „Propagandamittel des Glaubens“, verkündete er und nahm für seine Position sogar den heiligen Thomas von Aquin in Anspruch. Eine deutsche Zeitung schrieb: „Das ist eine offene Provokation“.

Bereits fünf Jahre zuvor hatte das belgische Abgeordnetenhaus gegen den Widerstand der Bischöfe die aktive Sterbehilfe legalisiert. Der Streit wurde 2008 nach dem Tod des flämischen Schriftstellers Hugo Claus neu entfacht. Der an Alzheimer Erkrankte hatte sich Leben beendende Medikamente verabreichen lassen und seinen letzten Wunsch mit „Kein Gott, kein Meister“ unterschrieben. Der mehrfache Nobelpreiskandidat war für die Kirche ein rotes Tuch. In seinem autobiografischen Roman „Der Kummer Flanderns“ hatte er in deftigen Szenen tiefe Einblicke in das Leben katholischer Internate vermittelt, in denen „besondere Freundschaften“ und Doppelmoral herrschten. Kardinal Danneels übte in seiner Osterpredigt scharfe Kritik an der Medieninszenierung des Todes von Claus.

Belgischer Eifer auf moralisch unsicherem Gelände wurde auch deutlich, als sich die große Mehrheit des Parlaments dazu hinreißen ließ, gegen die Kondom-Stellungnahme des Papstes auf seinem Flug nach Afrika offiziellen Protest einzulegen. Welch ein Land! Das hatte es in Rom schon lange nicht mehr gegeben: Ein Parlamentsbeschluss gegen die Moraltheologie.

Nach der Razzia in Mechelen sprach Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone von Methoden „kommunistischer Kirchenverfolgung“. Seine belgischen Konfrater zuckten zusammen. Vatikan-Diplomaten nannten die Lage „sehr ernst“. In einem Telegramm an die belgischen Bischöfe beklagte Papst Benedikt XVI. die „bedauerlichen Bedingungen“, unter denen die Hausdurchsuchungen stattgefunden haben, und bekundete ihnen seine „ganze Solidarität“. Sie werden sie noch brauchen.



125
YEARS
YOUR
COMPANION
FOR
LIFE


VICTORINOX

Victorinox AG
CH-6438 Ibach-Schwyz, Switzerland
T +41 41 81 81 211, F +41 41 81 81 511
info@victorinox.ch, www.victorinox.com

MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE

Die Kardinäle der Weltkirche waren informiert

Kleine Geschichte einer großen Sauerei: Der pädophile Katechismus für den katholischen Religionsunterricht in Belgien

Am Tag nach der polizeilichen Durchsuchung der erzbischöflichen Residenz in Mechelen erschien in der Zeitung „The Brussels Journal“ der nachfolgende Artikel. Er stammt aus der Feder der belgischen Parlamentarierin Alexandra Colen und beleuchtet die dunklen Seiten eines nationalen Klerus, in dem manche offen den Klein(st)kindersex propagierten.



Er wäre gerne Papst geworden. Das hat der ehemalige Erzbischof von Mechelen-Brüssel, Kardinal Godfried Danneels, gerne zum Besten gegeben. Und dann hätte er sich Johannes XXIV. genannt. Der Kardinal bei seiner Ankunft im Polizeipräsidium in Brüssel am 6. Juli.

Die Polizei hat heute die Residenz des Erzbischofs von Mechelen-Brüssel in Brüssel sowie die Krypta der erzbischöflichen Kathedrale in Mechelen durchsucht. Sie fahndete dort nach Beweisen für Vertuschungsversuche im Zusammenhang mit der laufenden Untersuchung über pädophile Vergehen in der belgischen Kirche während der Jahrzehnte, in denen Kardinal Godfried Danneels Erzbischof war. Danneels ist seit Januar diesen Jahres im Ruhestand. Die Polizei hat zudem 450 Ordner mit Berichten über pädophile Straftaten von

Mitgliedern des Klerus konfisziert, die einem Untersuchungskomitee übergeben worden waren, welches die Kirche eingerichtet hatte, um Fälle von Pädophilie zu prüfen.

Seit im April aufgedeckt wurde, dass sich der Bischof von Brügge, Roger Vangheluwe, ein enger Freund und Mitarbeiter von Kardinal Danneels, während und sogar vor seiner Laufbahn als Bischof pädophiler Vergehen schuldig gemacht hatte, haben die Opfer Vertrauen gewonnen, dass sie ernst genommen werden, und sowohl bei den Gerichten als auch beim außergericht-

lichen Untersuchungskomitee der Erzdiözese gingen daraufhin mehrere Anklagen ein. Der neue Erzbischof André-Joseph Léonard hat die Opfer dazu aufgefordert, ihre Fälle vor Gericht zu bringen.

Sein Vorgänger, der liberale Kardinal Danneels, der sich in den belgischen und ausländischen Medien großer Beliebtheit erfreute, war von 1979 bis 2010 Erzbischof von Mechelen-Brüssel und Primas von Belgien. Das Verständnis für Pädophilie, das unter den belgischen Bischöfen dieser Zeit herrschte, war vor allem seit 1997 kein Geheimnis, als die heftige Kon-

troverse über das Religionsbuch „Roeach“ für Schlagzeilen sorgte. Die Herausgeber von „Roeach“ waren Professor Jef Bulckens von der Katholischen Universität Löwen sowie Professor Frans Lefevre vom Priesterseminar in Brügge. Das Lehrbuch enthält eine Zeichnung mit einem nackten Mädchen, das sagt: „Wenn ich meine Muschi streichle, fühle ich mich super“, „Ich ziehe gern mein Höschen aus, wenn ich mit Freunden zusammen bin“, „Ich möchte im Zimmer sein, wenn Mama und Papa sich lieben“. Die Zeichnung zeigt auch einen kleinen, nackten Jungen und ein kleines, nacktes Mädchen, die „Doktor spielen“, und der kleine Junge sagt: „Guck mal, mein Schniedel ist groß“.

Die Zeichnung zeigt auch drei Elternpaare. Das Paar mit der „richtigen“ Einstellung sagt: „Ja es macht Spaß, diese kleinen Plätzchen zu spüren und zu streicheln“. Dieses „Religionsbuch“ wurde in den katholischen Schulen im Religionsunterricht verwendet, bis ich es eines Tages unter den Schulbüchern meiner damals dreizehnjährigen ältesten Tochter entdeckte. Am 3. September 1997 schrieb ich Kardinal Danneels einen Brief, in dem es hieß:

„Wenn ich diese Zeichnung und ihre Botschaft sehe, drängt sich mir der Eindruck auf, dieses Religionsbuch sei absichtlich so gestaltet, dass Dreizehn- und Vierzehnjährige glauben sollen, Kleinkindern würde die Stimulierung ihrer Geschlechtsteile gefallen. Auf diese Weise produziert man Menschen mit pädophiler Einstellung, die ernsthaft glauben, Kinder dächten wirklich, das, was sie ihnen antun, sei ‚super‘,

Die Zeichnung des nackten Mädchens in dem pädophilen Katechismus „Roeach“ für den katholischen Religionsunterricht.

während das Gegenteil der Fall ist.“

Ich erklärte damals Kardinal Danneels, dass ich mich – wenngleich ein Parlamentsmitglied der separatistischen Flämischen Partei „Vlaams Blok“ – als katholisches Elternteil an ihn wenden würde, „das dem Papst treu bleiben und auch seine Kinder auf diese Weise erziehen möchte“. Ich bestand darauf, dass er die Verwendung dieses Buches im Religionsunterricht verbieten möge: „Daher bestehe ich darauf – ja, die Zeiten, kleinlaut zu bitten, sind vorbei –, dass Sie die Verwendung dieses ‚Religionsbuchs‘ in den Klassenräumen unserer Kinder verbieten.“

Heute erhält dieser Fall, der zwölf Jahre zurückliegt, eine neue und schreckliche Bedeutung. Vor allem jetzt, da ich weiß, dass Roger Vangheluwe, der pädophile, Kinder sexuell belästigende Bischof von Brügge, von Seiten der Bischöfe die beiden Institutionen beaufsichtigte – die Katholische Universität von Löwen und das Priesterseminar von Brügge –, aus denen die Chefredakteure dieses abartigen „Religionsbuchs“ kamen.

Bischof Vangheluwe hatte nicht nur pädophile Ideen, sondern praktizierte sie auch

an seinem elf Jahre alten Neffen. Hunderte von Kindern, die nicht körperlich vergewaltigt wurden, sind während der Katechismusstunden geistlich behelligt worden.

Nachdem ich meine Kampagne gegen das Lehrbuch „Roeach“ aufgenommen hatte, haben sich viele Eltern mit mir in Kontakt gesetzt, um ihre Besorgnis zu äußern. Geschichten von anderen Gepflogenheiten im katholischen Erziehungssystem wurden bekannt. Es gab Schulen, in denen den Kindern beigebracht wurde, Kondome über künstliche Penisse zu stülpen, und in denen sie Videos sehen mussten, in denen Masturbations- und Beischlafstechniken gezeigt wurden.

Da Kardinal Danneels sich weigerte, diesen Gepflogenheiten ein Ende zu setzen, haben sich Hunderte von betroffenen Eltern am 15. Oktober 1997 gemeinsam mit mir vor seinem Haus versammelt. Wir trugen Plakate mit der Aufschrift „Respekt für Eltern und Kinder“ und beteten den Rosenkranz. Kardinal Danneels weigerte sich, eine Delegation der Demonstranten zu empfangen. „Ich lasse mich nicht unter Druck setzen“, sagte er der libertinären



Foto: The Brussels Journal

Zeitschrift „Humo“ am 21. Oktober 1997. Der Tür des Erzbischofs blieb auch verschlossen, als wir am 10. Dezember 1997 nochmals demonstrierten.

Als wir am 19. November 1997 vor dem Haus des Bischofs von Antwerpen demonstrierten, empfing Bischof Paul Van der Berghe eine Delegation von Müttern, unter denen sich auch eine Stadträtin der christlich-demokratischen Partei sowie ich selbst befanden. Bischof Van der Berghe, der für Erziehungsfragen zuständig war, hörte die Mütter an, weinte und versprach, diese Gepflogenheiten im Sexualunterricht und in den Religionsstunden zu untersuchen. Er kündigte seine Absicht auch in einer Presseerklärung an.

Der Bischof von Antwerpen scheint von seinen Kollegen zurechtgewiesen worden zu sein, denn nach einem Treffen der Bischofskonferenz am 24. November kündigte er in einer Presseerklärung gegenüber der Nachrichtenagentur „Belga“ an, dass es trotz seines Versprechens keine Untersuchung geben würde. Heute wissen wir, dass einer der bei der Bischofskonferenz anwesenden Kollegen der Kinderschänder Vangheluwe war, wodurch auch dieser Vorfall etwas wirklich Abstoßendes erhält.

Am 18. Februar 1998 standen eine Gruppe von Eltern und ich selbst wieder bei Kardinal Danneels vor der Tür. Wieder blieb sie verschlossen. Daher begab sich am 18. März 1998 eine Gruppe von zweihundert Eltern zum päpstlichen Nuntius, dem Botschafter des Vatikans in Brüssel. Doch der Nuntius, ein Freund von Danneels, weigerte sich ebenfalls uns vorzulassen. Er hatte jedoch die Polizei verständigt, die an der nächsten Ecke mehrere Wasserwerfer bereit stehen hatte.

In der Zwischenzeit starteten die Freunde von Danneels in den Medien eine Kampagne gegen mich. „Colen nervt weiterhin die Bischöfe“ lautete die Schlagzeile in der „Gazet van Antwerpen“. Eines Abends rief Toon Osaer, der damals der Sprecher von Daneels war, bei mir an, um mir zu erklären, dass ich als Katholikin den Bischöfen „zu gehorchen“ hätte. In „Humo“ unterstellte mir Danneels, ich würde „meine Wahlkampagne führen“.

Am 5. Januar 1998 interviewte die Tageszeitung „Het Volk“ Patrick Vanhaelemesch, einen Religionslehrer in der Diözese Brügge und Mitverfasser von „Roeach“. Er gab ein paar Einzelheiten zu der Illustration mit den masturbierenden Kleinkindern in dem Religionsbuch bekannt. Er sagte, die Illustration solle die Botschaft vermitteln, dass „Kleinkinder sexuelle Lust erfahren“. Vanhaelemesch erklärte, dass das Gremium der Bischöfe diese Illustration in einer Beurteilung des Religionsbuchs erwähnt hatte. In dem Bericht hieß es: „Die Darstellung der sexualpädagogischen Haltungen wird durch die Sprechblasen in den Augen der Schüler lächerlich gemacht.“ Nach Vanhaelemesch zeigt diese Kritik, „dass die Bischöfe keinerlei Einwände hinsichtlich der übermittelten Botschaft vorzubringen hatten [d.h., dass Kleinkinder sexuelle Lust empfinden], sondern befürchteten, die Schüler würden dies nicht ernst nehmen“.

Nachdem ich alle Möglichkeiten erschöpft hatte und klar war, dass die belgische Kirche die Eltern nicht anhören wollte, beschloss ich, alle Verbindungen zum katholischen Erziehungssystem zu kapfen. Ich nahm meine fünf Kinder aus der Schule und organisierte gemeinsam mit

anderen Eltern den Unterricht zu Hause, damit unsere Kinder in einem katholischen Umfeld erzogen werden konnten.

Ich schickte einen Brief an alle Kardinäle auf der Welt, um sie über die Inhalte des Religionsbuchs „Roeach“ in Kenntnis zu setzen. „Seien Sie bitte gewiss, dass dieses Dikasterium Ihrem Bericht die gebührende Aufmerksamkeit schenken wird“, antwortete Monsignore Clemens, der persönliche Sekretär von Kardinal Ratzinger bei der Glaubenskongregation in Rom. Kardinal Gagnon aus Rom würdigte „den gerechten Kampf, den Sie führen“. „Die von ihnen aufgebrachte Angelegenheit ist äußerst wichtig“, schrieb Kardinal Arinze aus Rom.

Ich erhielt Unterstützungsschreiben von Kardinälen aus allen Teilen der Welt. „Ich teile Ihre Besorgnis. Es ist wichtig, dass Sie die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen“, schrieb Kardinal Meisner aus Köln. „Sie haben guten Grund zur Sorge“, schrieb Kardinal Wamala aus Uganda; „Ich fühle mich stark genug, um an Kardinal Danneels zu schreiben, in der Hoffnung, dass er mich in dieser Sache aufklären wird“, schrieb Kardinal Vidal von den Philippinen. „Wenn ich die Gelegenheit habe, mit Kardinal Danneels über die Angelegenheit zu reden, die Sie mir vortragen haben, so werde ich das tun“, schrieb Kardinal Williams aus Neuseeland. „Ich werde versuchen, etwas zu tun, um Ihnen zu helfen“, schrieb Kardinal Lopez Rodriguez von Santo Domingo. „Mir ist bekannt, dass Ihre Sorgen Kardinal Laghi, dem Präfekten der Kongregation für das Katholische Bildungswesen vorgelegt worden sind“, schrieb Kardinal O’Connor von New York.

Am 27. Februar 2010 schrieb die Tageszeitung „De Standaard“, dass diese Briefe die Ansichten Roms von einer schwachen Führung in der belgischen Kirche verstärkten. Daher wurde der liberale Danneels durch Bischof Léonard ersetzt. Rom hofft, dass er in der Lage sein wird, die Kirche in Belgien zu erneuern. Ich teile diese Hoffnung. Dennoch ist es schade, dass es so lange gedauert hat. Der Schaden, der angerichtet wurde, ist größer als irgendjemand sich hätte vorstellen können.

